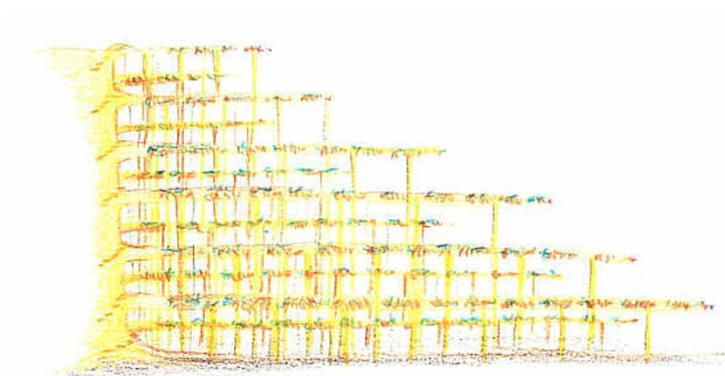


GLIUBA (Sonnenbaum)

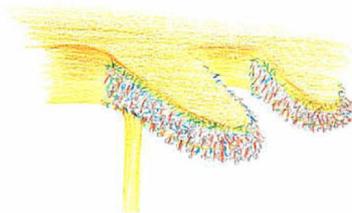
Unter den Bäumen zeichnet sich besonders der sogenannte Sonnenbaum, Gliuba¹ genannt, aus. Auf diesem Baum richten sich die Saturnmenschen während der Sommerzeit Ihre Wohnungen ein.

Seine Äste breiten sich nach unserer Rechnung und Meßart nicht selten bis zu 1500 Meter weit vom Stamm hinaus. Damit sie aber nicht vermöge ihrer Schwere vom Stamm abbrechen, treiben sie auf ihrer unteren Seite, ähnlich wie der sogenannte Bahahania-Baum auf unserer Erde, senkrechte Stützzweige hinab zum Boden. Solche Stützzweige gehen sogar von den obersten Ästen hinab, so daß ein solcher Baum, wenn er vollkommen ausgewachsen ist, aussieht wie bei uns auf der Erde ein kleiner Basalt-Berg, nur mit dem Unterschied, daß zwischen den senkrecht hinabgehenden Stützzweigen noch immer so viel Raum übrigbleibt, daß man von allen Seiten sehr bequem zum Stamm gelangen kann.

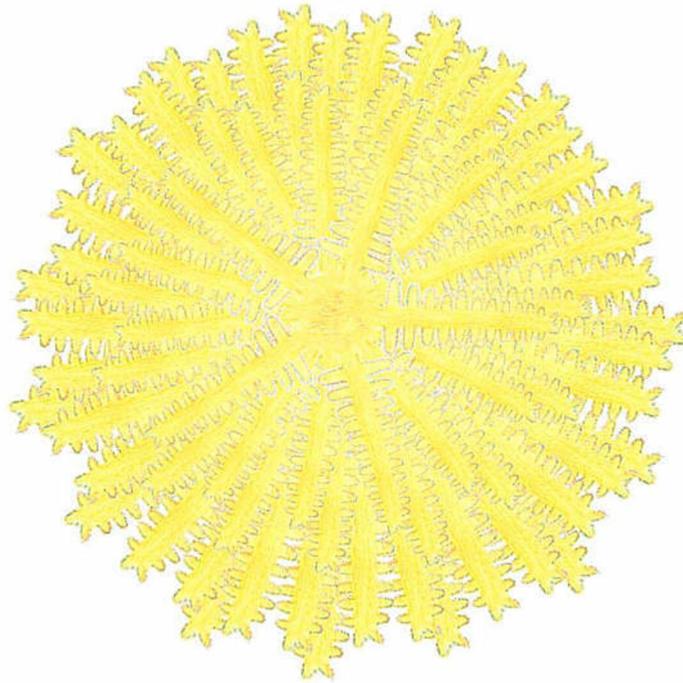


(Vereinfacht dargestellte Seitenansicht)

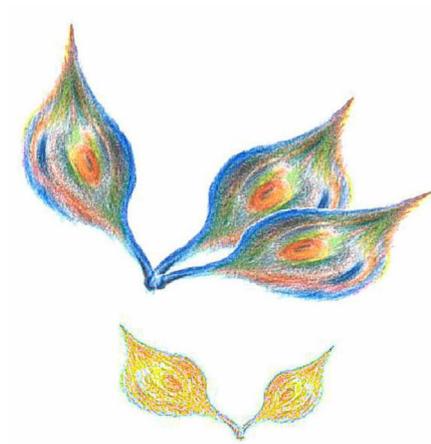
Sowohl der Stamm wie auch jeder Ast haben links und rechts Dornastriebe, wodurch sie beinahe aussehen wie eine sogenannte Taubenleiter und wodurch sie ohne die geringste Gefahr selbst bis in ihre höchsten Wipfel wie auch in die äußersten Zweige bestiegen werden können.



Die Zweigauswüchse an den langen Ästen sind die eigentlichen Träger von Blättern, Blüten und Früchten. Zur besseren Übersicht kleiner eingezeichnet.



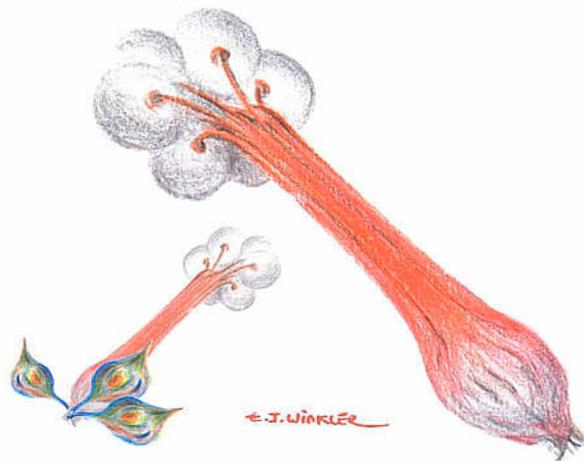
(Das Grundgerüst des Sonnenbaumes ohne Blätter von oben gesehen)



Ein Blatt dieses Baumes ist so groß, daß hier auf der Erde ein Fuhrmann seinen schweren Wagen ganz überdecken könnte. Seine Farbe ist blau wie die Feder eines Pfaues. Und solch ein Blatt ist mit den schönsten Zeichnungen verziert und behält seine Frische und den ganzen Farbenschmelz selbst in dem trockenen Zustand, der dem gleicht, so auf der Erde ein reifes Blatt vom Baume fällt - was eben auch dort der Fall ist, nur mit dem Unterschied, daß ein solcher Baum nie entblättert wird; sondern sobald irgendein Blatt reif vom Baume fällt, wächst für dieses an einer andern Stelle schon wieder ein neues nach. - Die Bewohner dieser Gegend sammeln diese Blätter. Und da dieselben sehr zäh und nicht leicht zerreißbar sind, werden aus ihnen eine Art Oberkleider (Mäntel) recht kunstvoll angefertigt.

Sie können auch gar wohl auf dem bloßen Leib getragen werden, weil sie sehr sanft und weich sind; denn die Oberfläche dieser Blätter ist nicht so glasglatt wie bei manchen Blättern unserer Bäume, sondern ist wie Samt. Ein besonders wunderschönes Farbenspiel geben diese Blätter im Sonnenlicht, fast so wie die Schweiffedern eines Pfaues; nur daß sie noch mehr und brillanter glänzen als die genannten Federn. Solange das Blatt dieses Baumes noch jung ist; sieht es aus wie poliertes Gold, das mit einer leichten blauen Farbe überstrichen ist.

Die Blüte ist ähnlich unseren Heckenrosen mit. Die Blätter sind ganz hellrot und deren dreißig in einer einzigen Blüte, ein jedes von der Größe ungefähr eines großen Bogens Papier. Der Rand eines jeden Blattes ist mit einem vergoldeten Saum versehen und wird immer dunkler rot gegen das Innere des Kelches. Aus der Mitte des Kelches laufen zwei Staubfäden, welche ganz durchsichtig sind und aussehen wie bei uns die Eiszapfen im Winter. An der Stelle jedoch, wo eure Blumen gewöhnlich in die sogenannten Staubbeutel auslaufen, laufen diese zwei Staubfäden in zwei eigentümliche Blumen aus, welche glänzen, wie wenn eine Flamme brennte, und zwar die eine grünlich leuchtend und die andere rot; jedoch viel lichter rot als die Blume selbst. Die Blume oder die Blüte verbreitet einen ungemein herrlichen Wohlgeruch. Und ihre Blätter wie auch ihre Staubfäden werden von den Bewohnern sorgfältig gesammelt. Die Blätter werden dann als stärkende Medizin gebauht, die Staubfäden aber von den Bewohnern als eine besondere Lieblingspeise genossen.

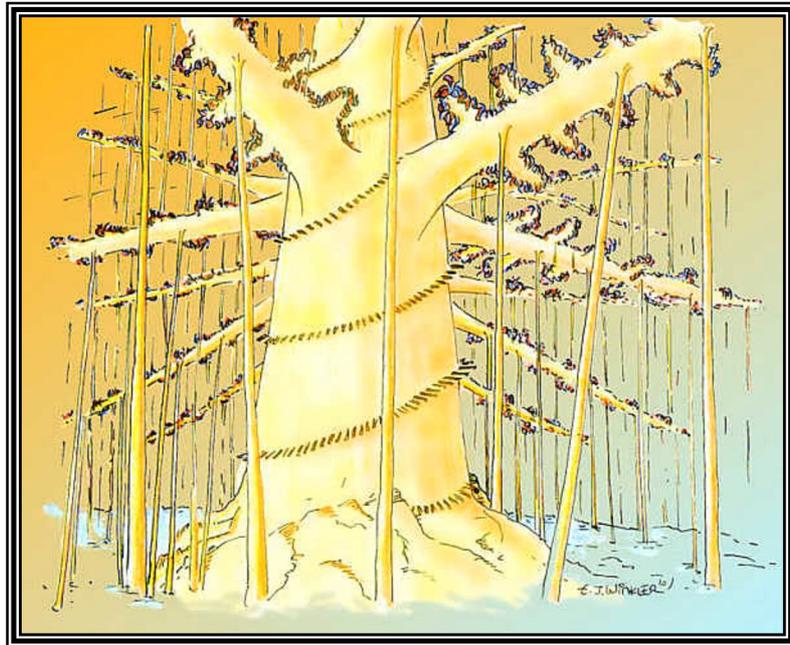


Die Früchte sitzen an einem langen, sechseckigen, feuerroten Stiel, welcher am Ende in viele Stiele ausläuft. Da wo er mit dem Zweig verbunden ist, läuft er in einen großen Knoten aus. An diesen Stielen hängt eine knorrige Frucht. Innerhalb dieser Knorrf Frucht ist ein unansehnlicher, kleiner Fruchtkern, ungefähr von der Größe einer Nuß, von grüner Farbe und steinfest. Das Fleisch dieser Frucht schmeckt gerade so, als wenn man Brot und Mandelfrüchte ein wenig gezuckert essen würde. Aber jede der vielfach in einer solchen Frucht vorkommenden Knorre ist hohl, und zur Hälfte angefüllt mit einem Saft, der schmeckt wie der allerbeste Met. Was die Farbe des Saftes anbelangt, so sieht er gelb aus wie bei uns ein guter alter Wein. Das Fleisch der Frucht ist weißlich, die äußere Rinde der Frucht hat ein graues Aussehen, mitunter so, als wäre sie matt versilbert.

Die Menschen, die auf einem solchen Baum leben, sind für alle ihre Bedürfnisse versorgt und brauchen keinen Grund(besitz) oder Stücke abgegrenzten Landes; sondern ihr Anteil ist ein solcher Baum, der nicht zugrunde geht, sondern fort und fort wächst, und zwar mehr in die Breite als in die Höhe.

Auf jedem der vielen Äste wohnt ein ganzer Familienstamm, so daß auf einem großen Baum mehrere tausend Menschen leben können. In der Berggegend gehört zu jedem Baum auch noch eine entsprechend große Landfläche, so daß die einzelnen Bäume sehr weit auseinander liegen. Im Flachland an den Flüssen liegen diese Bäume enger beieinander, weil weniger Grund dabei ist.

Wenn auf dem Saturn dann die Schattenzeit eintritt (ähnlich wie bei uns die Winterzeit - der Saturnring schwächt dann die direkte Sonneneinstrahlung - es wird kühler), ziehen die Menschen für diesen Zeitraum von den Bäumen in ihre Wohnhäuser.



Damit man sich den Baumaufbau überhaupt vorstellen kann, habe ich ihn sehr vereinfacht gezeichnet. Die Blätter sind in Wirklichkeit viel größer und dichter, man kann durch so einen Baum nicht hindurchsehen.